



187 Düsseldorf, Schloss Eller. Spätmittelalterliche Burgmauern aus Backstein mit Stoßfuge.

verlaufende Schalenmauer, da sie oberhalb des vor springenden Fundamentes an diese ansetzt. Die tiefe Gründung des Nord-Süd verlaufenden Mauerwerks deutet darauf hin, dass hier eine Außenmauer erfasst wurde, die an den Burghügel gebaut war. Somit sind in diesem Bereich zwei mittelalterliche Bauphasen zu erkennen. Auffällig ist, dass beide Mauern in ihrer ost-westlichen Ausrichtung mit archäologischen Befunden außerhalb des Kellers korrespondieren, ohne jedoch in ihrer Stärke und funktionalen Zuordnung direkte Übereinstimmungen zu zeigen. Stärke und Tiefe der Mauern offenbaren ein großes Gebäude mit Wehrcharakter, das einen Zugang in nördlicher oder

südlicher Richtung besaß. Möglicherweise wurde hier die ältere Burgbebauung erfasst, an die, laut historischer Überlieferung, der Wohnturm zwischen 1448 und 1469 angebaut wurde. Der Nachweis einer nördlichen Abschlusswand dieser älteren Bebauung gelang innerhalb des Untersuchungsbereichs nicht. Mit einer Abschlusswand bzw. nördlich flankierenden Mauer wird daher außerhalb, möglicherweise in Teilen auch unterhalb der neuzeitlichen Schlossmauern, zu rechnen sein. Fraglich ist zudem, in welchem Bereich mit einem östlichen Abschluss eines vermutlich geschlossenen Gebäudes zu rechnen ist. Dieser könnte in der Verlängerung der vor dem Schloss ergrabenen Mauer bestanden haben, die allerdings bislang nicht nachweisbar ist. Sie wurde vor dem Schloss nur in einem kurzen Ausschnitt erfasst, könnte aber in ihrer Nord-Süd-Ausrichtung mit dem noch heute erhaltenen Burgturm korrespondieren. Es wäre daher möglich, dass sie von der Baugrube der östlichen Abschlusswand des östlichen Kellerraums vollständig überprägt wurde. Denkbar wäre auch, dass diese Mauer vor einem nach Westen erweiterten Gebäude, das sich aus einer westlichen Verlängerung der Ostwestmauer ergeben könnte, abschloss. Der westliche Abschluss eines solchermaßen erweiterten Gebäudes wäre also weiter westlich zu suchen. Hieraus ergeben sich weitere Fragen, die erst durch zukünftige archäologische Untersuchungen zu klären sind.

Literatur: H.-P. SCHLETTNER, Duisburger Salvatorkirche – Von der Pfalzkapelle zur „Groote Kerk“ des Bürgertums. Duisburger Forsch. 57 (im Druck). – H. SCHUBERT, Haus Eller bei Düsseldorf (Düsseldorf 1911).

KÖNIGSWINTER, RHEIN-SIEG-KREIS

Neue Ausgrabungen im Zisterzienserkloster Heisterbach

Christoph Keller

Bei der Neugestaltung des Parkgeländes im ehemaligen Zisterzienserkloster Heisterbach soll auch der Grundriss des 1803 aufgehobenen Klosters für die Besucher sichtbar gemacht werden. Um die bis dahin unbekannten Klausurgebäude, die sich um den südlich der Kirche gelegenen Kreuzgang gruppierten, zu untersuchen, fanden im Frühjahr und Sommer 2009 umfangreiche Ausgrabungen statt.

Die Arbeiten konzentrierten sich auf den West- und den Südflügel der Klausur; der Ostflügel, in dem

sich der Kapitelsaal und der Tagesraum der Mönche befunden hatten, war aufgrund von Naturschutzauf lagen nicht zugänglich.

Die Abtei wurde 1189 von Zisterzienserinnen aus Himmerod zunächst auf dem Petersberg bei Königswinter gegründet und wenige Jahre später in das benachbarte Tal des Heisterbaches verlegt. Zwischen 1202 und 1237 errichtete man die große spätromani sche Kirche. Soweit dies aus den wenigen Architekturelementen, die dem Bereich der Klausurgebäude

zugewiesen werden können, zu erschließen ist, sind diese zeitgleich mit der Kirche entstanden. Sie gruppierten sich auf drei Seiten um den Kreuzgang.

Die Untersuchung des Kreuzgangs, dessen Nordflügel und Arkadengestaltung durch die Bauaufnahme von Sulpiz Boisserée von 1833 bereits bekannt waren, fand an drei Stellen statt. Dabei zeigte sich, dass der Kreuzgang einen langrechteckigen Grundriss von 48,8 m Länge und 40,1 m Breite aufwies. Zwischen den Eckjochen erstreckte er sich auf einer Länge von acht Jochen in Ost-West-Richtung, während er in Nord-Süd-Richtung zehn Joche lang war. Die bei Boisserée eingezeichneten, der Außenwand vorgeblendeten Säulen, die die Kreuzgratgewölbe trugen, wurden in der Südostecke des Kreuzganges freigelegt (Abb. 188). Hier hatten zwei Säulenbasen den Abbruch der Anlage zu Beginn des 19. Jahrhunderts *in situ* überstanden. Wie auch an der Kirche zu beobachten, waren die Säulen nur schwach in die Wand eingebunden; dennoch hatte man auf eine zusätzliche Dübelung verzichtet.

Deutlich schlechter erhalten war die hofseitige Mauer, die bis auf das Fundament abgetragen worden war. Dies mag eine Folge der Verwertung der Kreuzgangsäulen sein, die im 19. Jahrhundert in verschiedenen Gartenhäuschen Verwendung fanden. Ein Abbruch vor der Aufhebung 1803, wie er gelegentlich in der Forschung diskutiert wurde, hat nicht stattgefunden.

In der Mitte des Kreuzgangsüdflügels öffnete sich das Brunnenhaus ins Quadrum. Anhand der ergrabenen Fundamente seiner Ostseite und der bei Boisserée überlieferten Größe des zweischaligen Laufbrunnens lässt sich ein Fünfachtel-Grundriss mit einer Länge von 6,4 m und einer Breite von 8,6 m, was zwei Kreuzgangjochen entspricht, rekonstruieren. Nach einem Durchlass im Fundament zu urteilen, wurde der Brunnen zunächst über eine Druckwasserleitung von Osten versorgt, die im Lauf des Spätmittelalters wieder ausgebrochen wurde, als man die Trasse der Wasserleitung veränderte.

Die Südostecke des Kreuzgangs ermöglichte den Durchgang zu Räumen im Ost- und Südflügel der Klausur. Dazu senkte man die Decke des Hauptbrauchwasserkanals ab, der gleichzeitig die südliche Rückwand des Kreuzgangs bildete. Große Natursteinplatten dienten als Fußboden im Bereich des Durchgangs, der nach Süden in einen Raum führte, der in anderen Zisterzienserklöstern als Wärmestube genutzt wurde. Seitlich zweigte eine Treppe nach Osten ab, die vermutlich in das Dormitorium im ersten Stock des Ostflügels führte. Dieses dürfte sich, wie auch bei den Kreuzgängen von Altenberg, den Stiften St. Aposteln und St. Gereon in Köln sowie dem Cassiusstift in Bonn, nicht nur über den Klausurostflügel, sondern auch über den Kreuzgang erstreckt haben. Die Treppenstufen waren gleichzeitig die Abdeckung des darunter verlaufenden Brauchwasserkanals. Im Zuge



großer Umbauarbeiten im 15. Jahrhundert wurden das Fußbodenniveau und die Raumaufteilung im Bereich von Wärmestube und Tagesraum geändert. Gleichzeitig gab man die Dormitoriumstreppe auf und vermauerte den Durchgang.

Westlich der Wärmestube lag das Refektorium, dessen romanischer Ursprungsbau im rechten Winkel zum Kreuzgang nach Süden errichtet war. Der große zweischiffige Saal, dessen Gewölbe auf vier Säulen ruhte, hatte bei einer Breite von 15 m eine Länge von vermutlich 35,5 m (Abb. 189). Das Fußbodenniveau des weit nach Süden in das ansteigende Tal hinein gebauten Gebäudes lag um etwa 1,5 m höher als der nördlich angrenzende Kreuzgang. Dieser Höhenunterschied ist auch dafür verantwortlich, dass im Zuge der spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Gartengestaltungsarbeiten der romanische Fußboden, der aus 20 × 20 cm großen Tonfliesen bestand, bis auf kleinste Reste beseitigt worden ist.

Im 14. oder frühen 15. Jahrhundert wurde das Refektorium auf etwa ein Drittel seiner ursprünglichen Länge verkürzt, indem man den südlichen Teil abbrach und eine neue Außenwand in der Flucht der

188 Königswinter-Heisterbach. Säulenbasis in der Südostecke des Kreuzgangs.

189 Königswinter-Heisterbach. Säulenfundament des romanischen Refektoriums vor der neuen Giebelwand des 15. Jahrhunderts.





190 Königswinter-Heisterbach. Vor der Nordseite der zu Beginn des 18. Jahrhunderts errichteten „Neuen Abtei“ liegt die geschotterte Zufahrt.

Wärmestube errichtete. Möglicherweise ging diese Baumaßnahme auf eine Anordnung des Mutterklosters Clairvaux zurück, das 1357 aus wirtschaftlichen Zwängen die Zahl der Mönche auf 39 beschränkte. Südlich dieser neuen Außenmauer baute man eine Latrine an, die über einen kleinen Kanal in den Hauptabwassersammler abgeleitet wurde. Humpen und Krüge aus Siegburger Steinzeug, die in großer Zahl in der Baugrube wie auch der Latrine selbst gefunden wurden, belegen diesen Datierungsansatz.

Zu einem nicht genau bekannten späteren Zeitpunkt wurde das Refektorium erneut umgebaut. Eine neu eingebaute Trennwand begrenzte seine Ausdehnung nach Westen. Der durch einen Anbau vergrößerte abgetrennte Teil diente nun als Küche.

An den Westflügel des Kreuzgangs schloss sich direkt der Trakt der Laienbrüder an. Er war, ähnlich wie der Westflügel des Kreuzgangs der Propstei Oberpleis, lediglich ein Joch breit, was vermutlich auf die bereits zur Gründungszeit von Heisterbach geringe Zahl von Konversen zurückzuführen ist. In Analogie zum Ostflügel ist zu vermuten, dass auch das Laiendormitorium sich bis über den Kreuzgang erstreckte. Um ausreichend Lagerraum zu erhalten, der sich üblicherweise im Erdgeschoss des Laienflügels befand, ruhten Laientrakt und Kreuzgang auf einem großen Gewölbe. Dieser konnte über zwei Treppen von Westen sowie durch einen Durchgang vom Kellerraum unter

dem Langhaus der Klosterkirche betreten werden. Gleichzeitig diente dieser Keller vermutlich als Substruktion, um im tief eingeschnittenen Tal ein durchgängiges Erdgeschossniveau zu erhalten.

Keller und Laientrakt wurden nach dem Brand von 1588 weitestgehend aufgeben und der Keller mit Brandschutt verfüllt.

Bereits im 15. Jahrhundert hatte man westlich der Klausur und parallel zu dieser ein weiteres Gebäude errichtet. Seine Ausstattung mit offenem Kamin und mehreren Kachelöfen aus Kölner Produktion lässt vermuten, dass es sich um einen repräsentativen Wohnbau gehandelt haben muss. Auch wenn seine Lage westlich der Klausur ungewöhnlich ist, steht zu vermuten, dass es sich hierbei um die Wohnung des Abtes gehandelt haben könnte.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde das Abtshaus durch den Anbau eines neuen Gebäudeflügels mit der mittelalterlichen Klausur verbunden (Abb. 190). Der Neubau, der u. a. mit einer barocken Stuckdecke ausgestattet war, wurde im letzten Jahrhundert des Bestehens der Abtei Heisterbach als Klausur genutzt. In seinem Innenhof lief ein gepflasterter Weg um, aus dessen Nutzungsschichten eine umfangreiche Kollektion von Bekleidungsaccessoires – Gürtel- und Schuh schnallen, Glöckchen, Haken und Ösen – aus Bronze und Silber geborgen werden konnte. Sie geben ein deutliches Bild von der Ordenstracht der Zisterziensermonche im Barock.

Nach Aufhebung der Abtei 1803 werden die Klausegebäude mit der Kirche auf Abruch verkauft und in den Folgejahren bis auf den Chor der Kirche niedergelegt. Zwar bleiben die mittelalterlichen Gebäude bis zu einer Höhe von über einem Meter erhalten, doch die als Hochparterre gebauten barocken Klostergebäude haben durch die Planierungsarbeiten für den englischen Landschaftspark, der 1827 von Maximilian Friedrich Weyhe angelegt wurde, so stark gelitten, dass heute an keiner Stelle mehr das barocke Fußbodenniveau erhalten ist.

Literatur: CH. KELLER, Die Klausur des Zisterzienserklosters Heisterbach. In: TH. OTTEN/H. HELLENKEMPER/J. KUNOW/M. M. RIND (Hrsg.), Fundgeschichten – Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Begleitbuch Ausstellung Köln u. Herne 2010–2011. Schr. Bodendenkmalpf. Nordrhein-Westfalen 9 (Mainz 2010) 221–225. – DERS., Results from the 2009 excavations – the monastery of Heisterbach between Romanesque and Baroque. Novi Monasterii 9 (im Druck).